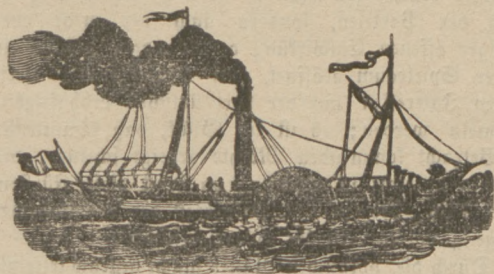


Danziger Dampfboot.

N^o. 135.

Freitag, den 12. Juni.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschaffengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hefige auch pro Monat 10 Sgr.



1868.

39ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:

In Berlin: Kettemeyer's Centr.-Ztg.-u. Annonc.-Bureau.

In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Bureau.

In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Bureau.

In Hamburg, Frankfurt a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Wien, Donnerstag 11. Juni.

Die Nachricht des „Bulletin International“, Preußen habe in Wien die Auslieferung des hannoverschen Ministers v. Platen und des kurhessischen Sekretärs Prefers gefordert, wird von unterrichteter Seite demittirt.

Belgrad, Mittwoch 10. Juni.

Der regierende Fürst von Serbien Michael III. Obrenovic ist heute Nachmittags 5 Uhr während der Promenade im Parke von drei Individuen überfallen und mit Revolvern niedergeschossen. Die Aufregung ist furchtbar.

— [Nacht.] Der Fürst ist todt, ebenso die neben dem Fürsten tödtlich getroffene Cousine desselben, Anna Constantinovic. Katharina, deren Tochter, der Adjutant des Fürsten, Hauptmann Garaschanin, und der Leibdiener sind sämmtlich verwundet. Die Mörder sind angeblich drei Brüder Radovanovic; einer von ihnen ist festgenommen, die andern sind entflohen. Alles ist abgesperrt und ein Cordon um die Stadt gezogen.

Paris, Donnerstag 11. Juni.

Der heutige „Moniteur“ schreibt: Der Kaiser Napoleon hat sich beeilt, den Vorschlägen Rußlands auf Entfernung der Explosionsgeschosse aus der Bewaffnung der Armee beizupflichten.

— Zwischen Italien und Spanien ist, wie unter gestrigem Datum aus Florenz gemeldet wird, ein Auslieferungsvertrag abgeschlossen. Die Madrider Journale widersprechen einem Gerücht, demzufolge der italienische Ministerpräsident Graf Menabrea Einspruch gegen die Anwerbung von spanischen Freiwilligen für die päpstliche Armee erhoben haben sollte.

Politische Rundschau.

Die Zweifel, welchen Anfangs die Nachricht begegnete, daß der König einen Besuch in Hannover beabsichtige, scheinen wenig begründet. Jedenfalls ist es unbegründet, daß die Reise an der in der Provinz Hannover herrschenden Stimmung gescheitert sei oder scheitern werde. Sind aber die Bedenken, welche im vorigen Jahre den König bestimmten, den Weg nach Ems über Kreisen anstatt über Hannover zu nehmen, in diesem Jahre nicht mehr stichhaltig, so liegt es nahe, daß, nachdem einmal ein Besuch in Hannover in Anregung gekommen ist, die Ausführung desselben selbst dann wünschenswerth erscheint, wenn die nächste Veranlassung, die Reise nach Ems, nicht Statt findet. In der That wird es denn auch in unterrichteten Kreisen als wahrscheinlich betrachtet, daß der König vor dem Antritt der Badereise und nach Schluß des Reichstages sich auf einige Tage nach Hannover begeben werde.

Die von allen Seiten gehegte Erwartung, daß eine Erledigung der Marinefrage durch Verständigung der hervorragenden Parteien mit der Regierung bevorstehe, geht nun also in Erfüllung. Dem Bundesrathe ist ein Gesetzentwurf vorgelegt worden, durch welchen die Angelegenheit in der Weise ihre Erledigung finden soll, daß die diesmalige Bundesanleihe der preussischen Staatsschulden-Verwaltung überwiesen wird. Es ist in dieser Vorlage bestimmt, daß die Verwaltung der nach Maßgabe des früher vom Reichstage angenommenen Gesetzes zu machenden Anleihe von 10 Millionen bis auf Weiteres der preussischen Hauptverwaltung der Staatsschulden nach Maßgabe des Gesetzes vom 24. Februar 1850 geführt

werden soll. Die Hauptverwaltung der Staatsschulden soll dafür verantwortlich gemacht werden, daß die Convertirung der auf diese Anleihe ausgegebenen Schuldsscheine nicht anders, als auf Grund eines dieselbe anordnenden oder zulassenden Gesetzes vorgenommen werde. Zugleich soll eine Bundes-schulden-Commission eingesetzt werden, bestehend aus drei Mitgliedern des Bundesrathes, aus drei Mitgliedern des Reichstages und aus den Präsidenten der Rechnungsbehörde des Norddeutschen Bundes, bis zu deren Errichtung aber aus dem Chefpräsidenten der preussischen Ober-Rechnungskammer. Die übrigen Bestimmungen des Gesetzes betreffen die Wahl der Mitglieder dieser Commission und die Beschlußfassung derselben, sowie die Bestimmung, daß diese Bundes-schulden-Commission dem Bundesrath und dem Reichstage gegenüber dieselbe Verpflichtung haben solle, welcher die preussische Staatsschulden-Verwaltung den beiden Häusern des preussischen Landtages gegenüber unterliegt. Die formale Initiative für diese Regelung der ganzen Angelegenheit ist dabei selbstverständlich auf Seiten der Regierung, die moralische Urheberschaft auf beiden Seiten.

Die Oppositionspresse einiger Bundesgebiete stellt sich verwundert an, daß ihre Bevollmächtigten im Bundesrathe eine so wenig hervortretende Rolle im Reichstage spielen und namentlich dann nicht das Wort ergreifen, wenn sie im Bundesrathe majorisirt wurden. Man vergißt dabei, daß ein Bundesrath nur im außergewöhnlichen Falle von diesem seinem Rechte Gebrauch machen darf, ohne die Position seiner Regierung so zu alteriren, wie z. B. der Bevollmächtigte von Hessen-Darmstadt. Außerdem ist zu constatiren, daß die Bundesräthe aus den kleineren Staaten einen gewaltigen Respect vor dem Mechanismus unserer Großstaatsmaschine haben. Man citirt in Abgeordnetenkreisen bis zum Detail herab Aussprüche dieser Bundesräthe, die von einer Anerkennung der meisten unserer Institutionen zeugen, so daß man begreift, es könne eine Opposition in größerem Stile unter diesen Staatsmännern keinen beharrlichen Ausdruck finden.

Den Sturmvögeln in der Politik scheint unheimlich zu Muth zu sein, daß die Welt sich an Erhaltung des europäischen Friedens zu gewöhnen anfängt. Das ruhige Element sagt offenbar ihrer Natur nicht zu, und von Neuem prophezeien sie böses Ungewitter. Die Warnungstimmen kommen diesmal ausschließlich von Paris, entweder direct von dort oder auf Umwegen, zu uns. Ein Gentleman, „der in Deutschland und Frankreich finanziell bedeutend interessirt ist“, will nämlich erfahren haben, daß Graf Bismarck erst vor wenigen Tagen folgenden Ausspruch gethan habe: „Es ist die Absicht Louis Napoleons, uns früher oder später anzugreifen. Wir sind darauf vorbereitet.“ Und außerdem will besagter Gentleman brieflich erfahren haben, daß der Gedanke eines bevorstehenden Krieges mit Frankreich „seit einigen Wochen von Neuem in Deutschland aufgetaucht sei“. Weshalb? Entweder in Folge des Riel'schen Verdictes über die neuen französischen Gewehre, oder weil die Deutschen fest überzeugt seien, daß, trotz der friedlichen Versicherungen Napoleons, das ewige Gerede über Waffen, Soldaten und Befestigungen der unverkennbare Ausdruck des Wunsches nach einem Kriege mit Deutschland sei; eine Ueberzeugung, „die Jedermann in Deutschland vom Könige Wilhelm bis zum ärmsten Bauer theile.“ Noch mehr, auch in den Florentiner Regierungskreisen habe sich diese Anschauungsweise einge-

nistet. Dort wisse man, daß Kaiser Napoleon es auf einen Krieg gegen Deutschland abgesehen habe und Italien zum Bundesgenossen haben möchte. Doch werde er sich im allergünstigsten Falle höchstens einer Neutralität Italiens erfreuen, denn Preußen sei in Italien beliebt, während von Frankreich das Gegentheil gelte. Und schließlich: die fremden Gesandten in Paris seien nie mehr auf dem qui vivo gewesen, als eben jetzt; wohl befeizige sich Rouher noch immer der friedlichsten Sprache und auch der Kaiser versichere, daß seine Rüstungen nur Vertheidigungszwecke und die Wahrung des französischen Prestige im Auge haben, aber es sei nun einmal weltbekannt, daß es in den Tuileries eine Kriegspartei gebe, welche von der clericalen Partei unterstützt werde. Letztere hoffe von einem Kriege gegen das protestantische Preußen die Restauration mehrerer deutscher und italienischer Fürsten, während die Kriegspartei unter den Generalen einen Krieg zur Rettung der französischen Waffenhonore für unumgänglich nothwendig erachte. Der Kaiser schwankte und diese Ungewißheit drückte der Lage ihren Stempel auf. — Derartige Berichte sind seit Jahr und Tag an der Tagesordnung gewesen. Einen irgend tiefen Eindruck haben sie nirgend hervorgebracht.

Die Verwaltungs-Einrichtungen in Schleswig-Holstein werden in der früher angedeuteten Weise nunmehr endgiltig geordnet werden: in Uebereinstimmung mit den bei der Verathung und Feststellung des Staatshaushalts im Landtage kundgegebenen Wünschen wird außer dem Ober-Präsidium, dessen Sitz in Kiel verbleibt, nur eine Regierung für die beiden Herzogthümer mit dem Sitz in Schleswig errichtet und unverweilt organisiert werden.

Bei der Verathung über den für die Provinz Hannover bewilligten Provinzialfonds ist Seitens der Staatsregierung die Absicht ausgesprochen worden, Behufs Förderung der provinziellen Selbstverwaltung in ähnlicher Weise auch den übrigen Provinzen besondere Fonds auszufügen. Seitens mehrerer der jüngst versammelten Provinzialstände sind demzufolge bereits umfassende Anträge in Bezug auf die Regelung der provinziellen Verwaltung gestellt worden. Dieselben bilden zur Zeit den Gegenstand allseitiger und sorgfältiger Erwägung zwischen den betreffenden einzelnen Ministerien und dem Gesamt-Ministerium.

Die Oesterreichischen Finanzen sind nunmehr bis an den Rand des Abgrundes gekommen, dem sie seit Monaten oder vielmehr seit Jahrzehnten zueilen. Der Bankrott ist da. Es ist seltsam, wie die Anhänger der Regierungsvorschläge und des Minoritäts-Votums des Finanzausschusses zwischen sich und zwischen den rücksichtsloseren Vertheidigern einer stärkeren Couponsteuer eine Grenze ziehen und jene als Bankrottirer, sich selbst aber als gewissenhafte Leute betrachten. Wir wüßten nicht, nach welcher Moral oder nach welchem Rechtsbrauche es erlaubt wäre, den Gläubigern ein Fünftel ihrer Forderungen abzugreifen, dagegen unerlaubt, ihnen ein Viertel zu nehmen. Das Princip ist in beiden Fällen das gleiche, nur gestehen wir zu, daß die eine Partei etwas mehr Schamgefühl hat als die andere.

Während nun dieser finanzielle Zusammenbruch stattfindet, dieser Zusammenbruch, der keineswegs vorzugsweise die Großen und Reichen trifft, sondern der Hunderttausenden von Wittwen, Waisen und bürgerlichen Leuten in Oesterreich und unzählbaren Familien mittleren Vermögens im Süden und Westen von Deutschland und in andern Ländern einen Theil ihres Besitzes raubt und über den Rest das Da-

molleschwert künftiger Zinsreductionen hängt — während dieser Zeit ernster und trauriger Kreise giebt es preußische Fortschrittsorgane, welche die österreichischen Liberalen zum Bankerott ermuntern, welche es schwächlich finden, daß sie nicht so entschieden wie die Ungarn damit vorgehen, welche den Bahn haben, daß ein energischer Bankerott die einzige Garantie des liberalen Elements in Oesterreich sei. Woher kommt dieser politische Wahnsinn und wie kann er in Blätter dringen, die in Preußen erscheinen, in Preußen, dessen westliche Provinzen — wir erinnern nur an Frankfurt — durch den Vorbruch des österreichischen Staates so hart getroffen werden? Wir können uns die fixe Idee nur aus einer andern tiefern geistigen Störung erklären, aus dem fanatischen Vorsatz nämlich, alles, was in Oesterreich geschieht, herrlich, und alles, was bei uns geschieht, entsetzlich zu finden. Wer von solch einer unstatigen Grundlage ausgeht, kann natürlich nur zu Folgerungen kommen, die allem Menschenverstand ins Gesicht schlagen.

Wenn im Privatleben, so sagen die Organe, jemand seine Zahlungen einstellt und die Gläubiger nur theilweise befriedigt, weil er ohne Schuld insolvent geworden ist, so wird eine solche Abrechnung doch nicht als unmoralisch betrachtet. — Nein, eine solche Abrechnung gilt als reell, aber wenn der Schuldner seinen Ruin durch erweisliche Verschwendung herbeigeführt hat und wenn er beim Concourse nicht alle seine Güter in die Masse wirft, sondern durch kluge Mittel so viel bei Seite schafft, daß er als Verschwender weiter leben kann, dann gilt er als unreell, mag auch das Strafgesetz ihn vielleicht nicht erreichen können. War es denn nöthig, daß der Kaiserstaat im vorigen und in diesem Jahre über 100 Millionen für Heer und Flotte verwandte? War es nöthig, daß das dortige Ministerium auf einer Aushebung von jährlich 100,000 Mann bestand und daß die liberale Majorität jene ungeheuren Mittel bewilligte? Wozu braucht Oesterreich eine Armee von mehr als einer halben Million Soldaten, da es doch nicht mehr verpflichtet ist, das Festungsviereck in Italien zu halten und da es seine Stellung in Deutschland nicht mehr zu behaupten hat? Es wird von Niemand bedroht, die Italiener und die Deutschen sind erfreut, wenn es Frieden hält, Rußland hat sich keineswegs erhöht und in der orientalischen Frage wird das Wiener Cabinet stets starke Bundesgenossen finden. Warum also werden die 20 oder 30 Millionen, welche man den Gläubigern wegnimmt, nicht an dem Militair erspart? Warum? — Nun weil die Habsburger nichts aufgeben wollen, weil sie daran denken, den blutigen Kampf mit Preußen in Zukunft zu erneuern, weil es ihnen bequemer scheint, die Schuld des Staates durch den Ruin von allerlei bürgerlichem Volk, als durch die Einschränkung ihrer Macht und Herrschaftsgelüste zu vermindern. Der offizielle österreichische Liberalismus hilft ihnen dazu und ein Theil der preußischen Fortschrittspresse klatscht Beifall.

Durch den Bankerott, sagen die klugen Leute, wird der künftigen Reaction ein für allemal der Boden unter den Füßen fortgezogen. Indem die Volksvertretung die Schulden des Absolutismus nicht anerkennt, hindert sie denselben, in Zukunft neue Schulden zu machen. Aber die Reihe der österreichischen Staatspapiere stammt bekanntlich nicht bloß aus der absolutistischen, sondern auch aus der constitutionellen Zeit. Geborgt und verschwendet haben sie alle, die reactionären und die liberalen Ministerien, der Leichtsinns ist dort nicht das unterscheidende Merkmal einer einzelnen, sondern die Eigenschaft aller Parteien. Auch den Bankerott hat der Absolutismus schon einmal, ja mehr als einmal gemacht, aber die folgenden Generationen haben diese Katastrophen vergessen, um freiwillig oder unfreiwillig von Neuem zu locken. Aber eins ist für immer vorbei: der Glaube nämlich, daß in Oesterreich die Volksvertretung gewissenhafter, zuverlässiger sei als die Regierung. Vielmehr der Leichtsinns hat sich dort noch stärker gezeigt als hier, und in Zukunft wird in keiner Finanzoperation die Zustimmung des Reichstages den Credit des Staates auch nur um einen Gulden zu verbessern vermögen. Der Absolutismus wird sich, wenn ihn später eine zweite und dritte Reduction gefallen sollte, höhnisch auf das leuchtende Vorbild des parlamentarischen Ministers berufen.

Mit den Staatsfinanzen macht auch der sogenannte Liberalismus in Oesterreich bankerott; er wird früher oder später moralisch und politisch zu Grunde gehen durch seine Schwäche, durch seine Dienstbarkeit gegenüber den antiliberalen Gewalten. Den preußischen Organen aber, die diese Erbärm-

lichkeit vertheidigen, antworten wir: „Wir vermögen den Cynismus und die Unverschämtheit derer nicht zu begreifen, welche glauben machen wollen, der Rechtsstaat könne in finanzieller Hinsicht als Bankrottirer auftreten, ohne seine Rechtsnatur aufzugeben.“

Die Ermordung des Fürsten Michael von Serbien (s. oben) ist nicht nur geeignet, große Sensation zu erregen, sondern auch auf die politische Lage und Haltung dieses Landes einen großen Einfluß zu üben. Ob dem Attentate politische Motive zu Grunde liegen, ob es Ausübung einer Privatrage ist, läßt sich vorläufig noch nicht erkennen, da aber ein naturgemäßer Nachfolger fehlt, so ist nicht nur dem Wettstreit der Parteien, sondern auch der mehr oder weniger offenen Einwirkung der fremden Mächte ein weiter Spielraum geöffnet, auf dem sich diese streitenden Interessen mit der dort üblichen Lebhaftigkeit tummeln werden; es ist ein Glück, daß sämtliche in Betracht kommenden Mächte geneigt scheinen, den Frieden aufrecht zu erhalten, da sonst dieser Fürstenmord leicht der in das Pulverfaß der orientalischen Frage geworfene Funken würde sein können. —

Durch die polnischen Blätter macht gegenwärtig die Kunde eine angeblich von dem Generalgouverneur Potapoff erlassene vertrauliche Circularverfügung an die litthauischen Gouverneure, betreffend die polizeiliche Ueberwachung der polnischen Bevölkerung, die, wenn sie ächt ist, allerdings beweisen würde, daß die russische Regierung ernste Besorgnisse vor einer Gefährdung der öffentlichen Ruhe und Ordnung durch polnische Agitationen hegt. —

Bisher war es üblich, schreibt man aus Polen, daß diesseitige Einwohner, wenn sie zur Reise nach Preußen Paßkarten erhielten und mit Ablauf dieser gewöhnlich auf acht Tage lautenden Karten nicht zurückkehrten, für jeden Tag, den sie über diese Zeit ausblieben, eine bestimmte Strafe zahlen mußten; diese für die ersten vier Tage auf 20 Sgr. pro Tag festgesetzte Strafe wuchs mit dem fünften Tage in der Art, daß für jeden der folgenden Tage immer die Hälfte mehr als für den vorhergegangenen zu entrichten war. Die Sachen wurden indeß nicht immer so genau genommen, und es waren Karten meist leicht zu erhalten, weil man hier wußte, daß die Paßcontrole in Preußen die Inhaber von Paßkarten gewöhnlich nach Ablauf dieser Zeit zur Rückkehr hierher nöthigte. Die Aufhebung der Paßcontrole in Preußen hat auf die hiesigen Verkehrsverhältnisse insofern nachtheilig gewirkt, als man, da das Verlassen auf die jenseitige Paßcontrole aufgehört, nun nicht mehr so leicht Paßkarten erhalten kann und ein Ulaß erschienen ist, nach welchem sofort das Vermögen desjenigen zu confisciren ist, der über die Dauer einer ihm ertheilten Paßkarte ausbleibt. —

Aus China hat man schon seit 14 Tagen keine Nachricht mehr über die Rebellenbanden erhalten. Wahrscheinlich sind dieselben durch die bedeutende Entfaltung der kaiserlichen Streikräfte etwas eingeschüchtern. Ueberhaupt scheinen sie nicht im Stande zu sein, etwas Ernstliches gegen eine mit Mauern umgebene und einigermaßen vertheidigte Stadt zu unternehmen. Nicht allein haben sie keine Artillerie, sondern die meisten von ihnen haben nicht einmal Feuerwaffen, und diese selbst sind nur schlechte chinesische Luntensinten. Ihre Hauptwaffen bestehen in langen Bambusröhren mit scharfen Lanzenspitzen und in mit Eisen beschlagenen Stöcken. Mit beiden wissen sie übrigens trefflich umzugehen. Außerdem gestattet ihnen die Menge Pferde und Maulthiere, welche sie mit sich führen, sich den Verfolgungen der Kaiserlichen sehr schnell zu entziehen. Die Handhabung der vervollkommenen europäischen Waffen ist ihnen unbekannt. Einer von ihnen hatte zu Tschang-Kiafschoang einem der Jesuiten, deren Haus sie ausgeplündert hatten, einen Revolver abgenommen und wollte von demselben wissen, was man damit anzufangen habe. Der Vater, der den Revolver in den Händen der Rebellen unschädlich machen wollte, besaß Geistesgegenwart genug, die sechs Schüsse so schnell als möglich abzufeuern und dann dem ganz erstarrt Dastehenden die nunmehr ungefährliche Waffe zu übergeben. —

— Leider bestätigt es sich nicht, daß in dem Zustande des Grafen Bismarck eine Besserung eingetreten. Es haben sich Fieber-Anfälle und ein Zustand eingestellt, der die Besorgnisse der Aerzte in nicht geringem Grade erweckt. Indessen hofft man in seiner Umgebung, daß seine kräftige Constitution und die Willenskraft des Geistes über die Krankheit siegen werden. Von dieser Willenskraft erzählt der Reichstagspräsident Simson, er habe den Grafen bei der letzten Revue gesehen, wo ihn dieser halb lachend zurief: „Ich bin so krank, daß ich nicht

weiß, wie ich auf den Gaul heraufgekommen und wie ich wieder herunterkommen werde; aber — ich will es so.“ Trotz seines Zustandes blieb Graf Bismarck bis zu Ende der Parade.

— Der Segen der neuen bayerischen Gewerbefreiheit macht sich bereits fühlbar. In Nürnberg haben 60 Innungen ihre Auflösung angezeigt.

— Ein böhmisches Blatt will wissen, der Papst habe einen „geheimen Brief“ an die Bischöfe gerichtet, in welchem erklärt wird, daß für den Fall der Aufhebung des Konkordats alle Civilehen als Konkubinate zu proklamiren sein werden.

— Dem Vernehmen nach begiebt sich der Kaiser Napoleon Mitte August nach Corsika, um der Säcularfeier zur Erinnerung an die Einverleibung der Insel Corsika in Frankreich beizuwohnen.

— Am 5. Juni wurde der Tag, an welchem vor 19 Jahren das Grundgesetz gegeben worden, zu Kopenhagen festlich gefeiert. Zu Odense wurde das dem Gesetzgeber, König Friedrich VII., dort errichtete Standbild feierlich enthüllt. Dasselbe ist in Bronze gegossen und vier Ellen hoch. Auf dem ebenfalls vier Ellen hohen granitnen Piedestal steht der Wahlspruch des Königs: „Des Volkes Liebe meine Stärke.“

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 12. Juni.

— Außer den bereits gestern mitgetheilten Verleihungen haben zur Anerkennung der bei Rettung Schiffbrüchiger an der Ostküste in der Danziger Bucht im Monat November v. J. geleisteten Hülfe noch erhalten: Herr Lootsen-Commandeur Claassen in Neufahrwasser eine Remuneration von 200 Thlrn. und je 25 Thlr. der Zimmermann Carl Gotth. Taube, der Steuermann Columb. Rasch, der Arbeiter Frdr. Wilh. Schneider und der Zimmermann John Herzog, sämmtlich zu Neufahrwasser; je 200 Thlr. die Fischer Joh. Dittmann jun., Joh. Drabe, Frdr. Rohr, Frdr. Dittlaff, Hiliger Bartisch, Erdm. Ed. Thoms, Frdr. Ruschau jun., Karl Ehrlichmann und Pet. Ferd. Ruschau, sowie der Schiffer Karl Delesle und der Arbeiter Gottfr. Frdr. Zielle, sämmtlich zu Neufahr; 300 Thlr. die Seelootsen Karl Frdr. Scharfenort, Aug. Heinr. Schindler, Georg Rich. Ed. Nicolai, Joh. Herrm. Grimaldi, Karl Spohn, Joh. Benj. Kahlhoff, Joh. Karl Wilh. Köster, Aug. Benj. Koll, Joh. Jac. Kiehl, Ludw. Ferd. Gutzzeit und die Binnenlootsen Karl Gottl. Bartels, Aug. Frdr. Steinfeld, Rob. Alb. Hund, Karl Ludw. Burow, Frdr. Ed. van Ann, Ferd. Ed. Schiller, Gottl. Christ. Penner, Dan. Ed. Gerth und Karl Heinr. Steegmann, sämmtlich zu Neufahrwasser; sowie der Steuermann Karl Hönig in Danzig einen Sertant mit passender Inschrift.

— Es sind versezt worden: 1) der berittene Steueraufseher Braun zu Neustadt als berittener Grenzaufseher nach Danzig, 2) der berittene Steueraufseher Rahn zu Hoffstadt in gleicher Dienst-eigenschaft nach Neustadt, 3) der Grenzaufseher Gbrnemann zu Ottlozyn in gleicher Dienst-eigenschaft nach Danzig, 4) der Grenzaufseher Klein zu Danzig als Thor-Controleur nach Elbing und 5) der Bülcken-gelderheber Tews zu Dirschau als Schauffergelderheber nach Grunau.

— Der Eintritt der einjährig Freiwilligen in den Militairdienst erfolgt bei den Cavallerie- und Artillerie-Regimentern, den Jäger-, Schützen- u. Pionier-Bataillonen nur am 1. October, bei den übrigen Truppentheilen am 1. April und 1. October eines jeden Jahres. Den zum einjährigen Dienst berechtigten Militairpflichtigen ist es überdies gestattet, die persönliche Anmeldung zur Ableistung dieses Dienstes am 1. Juli bei den gewählten Truppentheilen zu bewirken, und es hat die Einhaltung dieses Termins den Vortheil, daß der Betreffende im Falle Vorhanden der Dienstbrauchbarkeit im Voraus die Zustimmung zur Einstellung an dem nächstfolgenden 1. October erlangt, andernfalls aber, wenn derselbe sich im 23. Lebensjahre befindet, noch der Departements-Ersatzkommission im Sommer, resp. Herbst desselben Jahres zur Superrevision vorgestellt werden kann, während letztere, wenn die Anmeldung bei dem Truppen-Commando bis zum 1. October aufgeschoben wird, erst im nächsten Kalenderjahre zulässig ist.

— Höherer Anordnung zufolge soll im Anschlusse an die am 3. Decbr. v. J. stattgefundene Volkszählung eine Nachweisung über die Sprachverhältnisse der ortsanwesenden Bevölkerung in der Provinz Posen und Westpreußen aufgestellt werden. Gezählt werden die Familien, in welchen die Familienglieder deutsch und in welchen sie polnisch sprechen.

— In Betreff des Zuchtigungsrechts der Lehrer hat die hiesige Regierung an sämtliche Kreis-Schul-Inspektoren und sämtliche städtische Schul-Deputa-

tionen ihres Ressorts folgende, im Interesse der heutigen Pädagogik gewiß erfreuliche Verfügung erlassen:

„Ueber die Handhabung der Schulzucht sehen wir uns veranlaßt, unter Bezugnahme auf den §. 10 der Schul-Ordnung für die Elementar-Schulen der Provinz Preußen vom 11. December 1845, nachstehende nähere Bestimmungen zu treffen: 1) Die körperliche Züchtigung darf nie die Grenzen einer mäßigen elterlichen Zucht überschreiten. Ohrfeigen und Schläge an den Kopf, das Schlagen oder Stoßen mit der Hand oder Faust, mit einem Stocke, Lineale, oder überhaupt mit einem harten Werkzeuge, das Reißen an den Haaren oder an den Ohren und ähnliche rohe Behandlungen der Schüler sind untersagt. 2) Wenn die Nothwendigkeit es erfordert, in einzelnen Fällen zur körperlichen Züchtigung zu schreiten, so darf dieselbe nur vermittelst einer aus dünnen Birkenreisern gebundenen Ruthe auf die flache Hand erteilt werden. 3) Niemals darf ein Schüler geschlagen werden, so lange er noch zwischen Tischen und Bänken steht; vielmehr darf die Züchtigung nur auf dem freien Raum des Lehrzimmers erfolgen. In der Regel darf dieselbe im Laufe des Unterrichts nicht vollzogen werden, sondern nur in den Zwischenstunden oder nach Schluß des Unterrichts. 4) Die Ertheilung jeder körperlichen Strafe hat der Lehrer unter Angabe der Gründe und der Beschaffenheit der Strafe in das Tagebuch einzutragen. 5) Bedeutendere Vergehungen dürfen nur unter Genehmigung und im Beisein des Schul-Inspectors, oder — in mehrklassigen Schulen — auf Beschluß der Lehrer-Conferenz und im Beisein des Hauptlehrers oder Rectors bestraft werden. Bei diesen Bestrafungen sind auch andere, jedoch niemals harte Strafwerkzeuge zulässig. 6) Eine Entblößung des Körpers bei Ausübung der körperlichen Züchtigung ist untersagt. 7) Die zur Züchtigung bestimmten Werkzeuge sind jederzeit im Schulschranks zu bewahren, bis sie gebraucht werden sollen. Es ist unächtlich, wenn der Lehrer dieselben während des Unterrichts in der Hand hält. 8) Jede Bestrafung, die das Ehrgefühl tief verletzt, oder bei den Mitschülern Schadenfreude erregt, ist untersagt. Dabin rechnen wir insbesondere das Knienlassen, Schimpfworte u. A. 9) Das Nachbehalten der Schüler muß möglichst vermieden und darf niemals so weit ausgedehnt werden, daß dieselben deshalb bis zum Schluß der Nachmittags-Schule nuchtern bleiben müßten, oder daß die Kinder Nachmittags nicht noch bei Tage nach Hause gelangen könnten. Der Lehrer ist verpflichtet, die nachbleibenden Schüler zu beaufsichtigen, imgleichen hat er die erfolgte Bestrafung unter Angabe des Grundes und der Dauer des Nachbleibens in das Tagebuch einzutragen. — Gegen diejenigen Lehrer, welche bei Handhabung der Schulzucht obige Bestimmungen nicht genau befolgen sollten, werden wir mit Rügen, event. mit Ordnungsstrafen nachdrücklich einschreiten. Auch behalten wir uns vor, solchen Lehrern, die es bei Vornahme der Strafen an der erforderlichen Besonnenheit und Ruhe fehlen lassen und nicht im Stande sind, ihre Hestigkeit zu zügeln, für längere oder kürzere Zeit das Zuchtungsrecht zu entziehen. — Obige Bestimmungen wollen p. p. zur Kenntniß aller Lehrer Ihres Aufsichtskreises bringen. Gleichzeitig ordnen wir an, daß diese Verfügung jährlich in der ersten Lehrer-Conferenz nach Beginn des neuen Schuljahres zur eingehenden Erörterung gebracht wird und, daß dieses geschehen, im Conferenz-Protokoll bemerkt werde. — Königl. Regierung, Abtheilung des Innern.“

— Da der auf dem hiesigen Bahnhof durch Einbau der Wasserstation etwas beschränkte Locomotiv-Schuppen für den nach Eröffnung der pommerschen Bahn sich erweiternden Verkehr nicht mehr genügen dürfte, so wird projectirt, einen neuen großen Locomotiv-Schuppen auf dem freien Plage Eingangs der Hopfengasse zu erbauen, sobald die Eisenbahnbrücke über den neuen Kanal, welche später die Speicherinsel mit dem alten Bahnhof verbinden soll, in Angriff genommen wird.

— Bereits am nächsten Sonntage soll im Victoria-Theater die neue Posse: „In Saas und Braus“ zur Aufführung kommen. Dieselbe ist noch immer Repertoirestück des Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theaters in Berlin und letzthin auch in Königsberg mit vielem Beifall aufgenommen worden. Sie klingt an die Stücke „Therese Krones“, „Lumpacivagabundus“, „Pariser Taugenichts“ recht lebhaft an, aber das Conglomerat ist sehr geschickt und unterhaltend gearbeitet, auch die Musik recht wohlgefällig und mit hübschen Couplets ausgestattet.

— Das Programm der Spaziersfahrt des Frühling'schen Sängervereins ist folgendes: Abfahrt Sonntag Mittag 1 Uhr vom grünen Thore. Ankunft halb 3 Uhr in Zoppot, Kaffee im Kurzaale. Gesangs-Vorträge und Concert der Buchholz'schen Kapelle. Um 5 Uhr Zug nach Thalmühle. Gesangsvorträge daselbst. Um 7 Uhr Abendessen à la Carte. Um 8½ Uhr Abfahrt von Zoppot.

— Das gestrige Concert der Buchholz'schen Kapelle im Schweizergarten war recht zahlreich besucht; es ließ das schöne Wetter und der geklärte Horizont das Auge weit hinaus auf die fruchtbaren Gefilde schweifen und der Concertgenuß wurde durch ein sehr hübsch combinirtes Programm besonders gesteigert.

— In der General-Versammlung des stenographischen Vereins am 11. d. M. wurden 7 ordentliche Mitglieder aufgenommen und die von Seiten des Vorstandes erfolgte Ernennung von 2 correspondirenden Mitgliedern,

die früher ordentliche Mitglieder waren, bekannt gemacht. Nach Erledigung einiger geschäftlichen Angelegenheiten und nachdem Mittheilungen aus dem Gebiete der Stenographie gemacht waren, wurde die Neuwahl des Vorstandes für das Vereinsjahr 1. Juni 1868—69 vollzogen, und zwar wurden zum Vorsitzenden Hr. Schildt, zum Stellvertreter des Vorsitzenden und Schriftführer Hr. Moritz, zum Cassirer Hr. Fawson, zum Bibliothekar und Protokollführer Herr Dunkel und zum Vertreter des Lehrern Herrn Dieball gewählt. Behufs Prüfung der Cassen wurden zwei Rechnungs-Revisoren ernannt. Schließlich wurde eine Spaziersfahrt nach Dittomin und Rahlbude auf Sonntag den 21. d. verabredet.

— Der Gesellen-Verein trifft bereits Vorbereitungen für die Feier des auf den 4. d. M. fallenden Stiftungsfestes, dem am 12. Juli c. ein festlicher Auszug nach den „Dreischweinstöpfen“ als Nachfeier folgen soll.

— Das Wrack des an unserer Küste gestrandeten französischen Schiffes ist von 21 jüdischen Geschäftsleuten für 2900 Thlr. erstanden und wird zerlegt werden. Interessant war es, als die 21 Kneher das Schiff bestiegen, es zum Ausheben der Masten an den Krahn geleiteten und dort allesamt seemännische Functionen ausübten. Das Wrack ist nunmehr, nachdem die Takelage zu Capital gemacht, dem Schiffsbaumeister Hrn. Grott übergeben, der es für den Preis von 850 Thln. zerlegen lassen wird, wobei besonders die Kupfer- und Eisentheile einen reichlichen Gewinn versprechen.

— Gestern früh fand man den Rentier Spiegelberg auf dem Boden seiner Wohnung zu Langefuhr erhängt vor. Seit einiger Zeit zeigten sich an dem Unglücklichen Spuren von Melancholie. Er hinterläßt nur ein bereits erwachsenes Kind.

— (Die Strickmaschine.) Die neue Welt, die uns bereits die Nähmaschine erfand, bereitet ein neues Geschenk für uns vor, in Gestalt der Strickmaschine. Bis jetzt hat man nur solche Strickmaschinen gekannt, welche ein ganz gleichmäßiges, röhrenförmiges Gewebe zu liefern vermochten. Die neue amerikanische Strickmaschine von Lambd dagegen ist nicht rund, sondern langgestreckt und arbeitet auf beiden Seiten. Bei der vollen Breite enthält sie auf der einen Seite 50 Nadeln; auf beiden Seiten zusammen können also durch jede Kurbel-Umdrehung 100 Schlingen gemacht werden. Rechnet man auf jede Kurbel-Umdrehung eine Sekunde, so ergibt dies für eine Minute 6000 Schlingen. Dadurch wird es begreiflich, daß man mit dieser Maschine an einem Tage 36 Paar Strümpfe anfertigen kann, während die Handstrickerin, wenn sie noch so fleißig und noch so geübt ist, täglich nicht zwei Paar fertig bringt. Außerdem kann man je nach Bedarf fest oder locker stricken. Die Maschine nimmt wenig Raum ein und wird an den Tisch angeschraubt. Man kann mit der Maschine abnehmen und zunehmen, den Keil, die Ferse, das Bein, den Rand des Strumpfes machen. Ebenso lassen sich gerippte, wassige und durchbrochene Gewebe jeder Art mit der Maschine herstellen und auf diese Weise Shawls, Decken, Besätze, Kinderkleider, Handschuhe und Anderes mit Leichtigkeit anfertigen.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

1) Der Arbeiter Ferdin. Rud. Volkmann und der Knabe Aug. Joh. Milewski von hier haben gekündigt aus dem Laden des Bergolders Hamann hieselbst ein Krucifix, und zwar durch Entfernung eines Theils der bereits vorher zerprüngenen Schaufensterscheibe, bei welchem Tage gestohlen. Ein Knabe, welcher dies anfangs verfolgte sie, bis er einen Polizisten traf, diesem seine Wahrnehmung mittheilte und die Diebe bezeichnete. Das Krucifix brachten die Diebe zur Versteigerung. Schiffer Culm, geb. Ragenberger, und diese demnächst zur Versteigerung Anna Suhr, welche es verwahrt, obgleich sie wußte, daß es geklaut war. Beide Personen haben sich der Hehlerei schuldig gemacht. Volkmann wurde im Rückfalle mit 1 Monat Gefängniß und den Nebenstrafen, Milewski mit 3 Tagen und die Hehler zu 14 Tagen Gefängniß bestraft.

2) Der Arbeiter Friedr. Schneider in Pasewark hat im Decbr. v. J. auf der Straße von Freienhuben nach Pasewark eine dem Förster Tröder gehörige, mit Kleidungsstücken seines Sohnes gefüllte Reisetasche gefunden, einen Theil dieser Gegenstände verbraucht und die Gewahrsam der Tasche wider besseres Wissen der Obrigkeit verweigert. Er erhielt dafür 3 Tage Gefängniß. Die Vertheil. Renate Schneider, geb. Borowski, Mutter des Friedr. Schneider, hat von diesen Sachen ein Paar Strümpfe an sich gebracht und sich dadurch der Theilnahme an der Unterschlagung schuldig gemacht. Sie erhielt 1 Tag Gefängniß.

3) Der Knabe Aug. Ferd. Saffran von hier wurde von der Anklage, dem Hofbesitzer Wiegand 4 Pfd. Butter gestohlen zu haben, freigesprochen.

4) Der Arbeiter Ferd. Aug. Maroch in Hochstetitz hat dem Gutbesitzer Nagle in Brentau aus dessen Kartoffelmiete ca. 3 Scheffeln Kartoffeln, angeblich aus Noth, gestohlen. Er erhielt 14 Tage Gefängniß.

5) Der Arbeiter Joh. Karl Krämer von hier wurde von der Anklage, dem Besehbändler Wigst ein Bund Strauchbeisen gestohlen zu haben, freigesprochen.

6) Der Arbeiter Jac. Czchanowski in Praust wurde wegen Verursachung ruhestörender Lärmens vom Gensd'arm Wurm arretirt. Er widersetzte sich demselben und entließ auf dem Transport nach dem Dorfs-Gefängniß, nachdem er sich der Handfesseln entledigt hatte. Er erhielt dafür 14 Tage Gefängniß. Die Arbeiter Jurczik und Kiebau sind angeklagt, dem Czchanowski die Handfesseln abgenommen und dadurch aus der Gefangenschaft befreit zu haben. Sie wurden freigesprochen.

7) Die Arbeiter Kornel. Luba u. Andr. Steinhardt in Langfelde erhielten je 1 Woche Gefängniß, weil sie von dem Zaune des Schulzen Albrecht daselbst einige Bretter gestohlen hatten.

8) Die Gebrüder Frdr. und Joh. Kuschel haben den Arbeiter Knapinski in Schidlitz aus Veranlassung eines Streites im Gastloale des Kaufmann Enz in Schidlitz, wo Knapinski aus Versehen ein Glas Schnaps, den Kuschel's gehörig, umstieß und sich weigerte, es wieder füllen zu lassen, durch Faustschläge so stark gemißhandelt, daß Knapinski verletzt wurde und blutete. Ein Jeder erhielt 4 Wochen Gefängniß.

9) Die Arbeiter Johann Grabowski und Karl Helm dach wurden dabei betroffen, als sie eines Abends aus einem offenen Wagen auf dem Eisenbahnhof eine Quantität Roggen stahlen. Ein Jeder erhielt 1 Woche Gefängniß.

10) Die unverehel. Auguste Haber erhielt 14 Tage Gefängniß, weil sie gekündigt ihrem Brodherrn, Speisewirth Gurke hieselbst, eine Quantität Kartoffeln gestohlen hat.

11) Die Arbeiter Joseph Bucharitz und Boleslawski in Strauchmühle erhielten je 3 Wochen Gefängniß, weil sie dem Gutbesitzer Voelke in Schäferlei Kartoffeln vom Felde gestohlen hatten.

12) Die unverehel. Wilhelmine Schm., welche Anfangs Februar d. J. im Laden der Leinwandhändlerin Wagner hieselbst erschien und dort um Beschäftigung bat, nahm dabei gleichzeitig die Gelegenheit wahr, derselben 1½ Duzend Taschentücher zu stehlen. Sie ist gekündigt und erhielt 1 Woche Gefängniß.

13) Der Arbeiter Friedrich Wilhelm Steinkle 17 Jahre alt, von hier, wurde von dem Kaufmann Potraz angegriffen und geschlagen. Er rächte sich an Potraz durch einen Messerstich, den er ihm von hinten in den Rücken beibrachte. Die Verletzung hat erhebliche Nachtheile für Potraz nicht zurückgelassen und in Rücksicht des jugendlichen Alters des Angekl. erkannte der Gerichtshof 14 Tage Gefängniß.

Eine Novelle.

(Schluß.)

Der junge Mann stellte sich lange, als ob er nichts von alledem verstehe. Aber endlich, besiegt durch die bringenden Bitten des Gesandten, gestand er weinend, daß er der Sohn Moncadas sei, aber nie zu seinem Vater zurückkehren werde, wenn er ein Wesen, das er anbetete, verlassen müsse. Die Frau dagegen warf sich, in Thränen zerfließend, dem Ambassadeur zu Füßen und sagte, daß sie nicht an dem Unglücke des Grafen v. Moncada schuld sein wolle; ihre Großmuth oder vielmehr die Liebe siege über ihr eigenes Interesse, sie sei deshalb bereit, sich, wenn es sein Glück erfordere, von ihm zu trennen. Der Gesandte bewunderte eine so edle Uneigennützigkeit; der junge Mann aber geräth in Verzweiflung, er macht seiner Geliebten Vorwürfe, er will sie durchaus nicht verlassen, er will nicht, daß ihr die außerordentliche Großmuth ihres Herzens zum Nachtheil gereiche! Der Marquis versichert, daß es gar nicht der Wille des Grafen von Moncada sei, sie unglücklich zu machen, sondern daß er den Auftrag habe, ihr eine angemessene Summe zu geben, damit sie nach Spanien zurückkehren oder an irgend einem Orte, welchen sie wähle, leben könne. Ihre edle Denkart, die Wahrheit ihrer Liebe stößen ihm das größte Interesse ein und veranlassen ihn, die Summe so hoch als möglich zu stellen, die er für den Augenblick bevollmächtigt ist, ihr zu geben. Er verspricht ihr zehntausend Thlr. oder ungefähr dreißigtausend Francs, welche ihr in dem Augenblick ausbezahlt werden sollen, in welchem sie das ihr gegebene Heirathsversprechen herausgegeben, der Graf v. Moncada ein Zimmer in dem Hause des Ambassadeurs bezogen und das Versprechen gegeben haben würde, nach Spanien zurückkehren. Die junge Frau schreit auf die Größe der Summe gar nicht zu achten und ist nur mit ihrem Geliebten, dem Schmerz, ihn verlassen zu müssen, und dem grausamen Opfer, zu welchem sie die Vernunft und die Ehre zwingen, beschäftigt. Alsbald nimmt sie aus einem kleinen Portefeuille das Heirathsversprechen des Grafen und sagt: „Ich kannte sein Herz zu genau, um dessen zu bedürfen.“ Sie läßt es mehrere Male mit einer Art von Entzücken und übergiebt es dem Marquis, der nicht wenig erstaunt über so viel Seelengröße da steht. Er verspricht der jungen Frau, sich stets für ihr Schicksal zu interessiren, und versichert dem jungen Grafen, daß sein Vater ihm verzeihe. „Mit offenen

Armen", sagt er, „wird der Vater den verlorenen Sohn empfangen, der zu seiner betrübten Familie zurückkehrt. Das Herz eines Vaters ist eine uner-schöpfliche Quelle der Zärtlichkeit. Wie groß wird das Glück meines seit so langer Zeit betrübten Freundes sein, wenn er diese Nachricht erhält, und wie sehr glücklich schätze ich mich selbst, das Werkzeug seines Glückes zu sein.“

So spricht der Marquis; der junge Mann scheint tief gerührt. Gleichwohl befürchtet der Marquis, daß während der Nacht die Liebe ihre ganze Herrschaft über die Herzen des jungen Paares wieder einnehmen und über die Großmuth siegen könne; er dringt somit in den jungen Grafen, ihm in seine Wohnung zu folgen. Die Thränen und Schmerzens-rufe, welche diese grausame Trennung entlockt, sind schwer zu beschreiben, sie rühren das Herz des Ge-sandten, welcher wiederholt verspricht, die junge Dame in seinen Schutz zu nehmen. Die wenigen Effecten des Grafen sind leicht wegzubringen, und er steht sich noch denselben Abend in das schönste Zimmer des Gesandten geführt, der sich unendlich glücklich fühlt, dem berühmten Hause der Moncada den Erben seiner Größe und so vieler herrlicher Güter, in deren Besitz die Familie sich befindet, gerettet zu haben.

Den anderen Morgen nach diesem glücklichen Tage steht der junge Graf bei seinem Aufstehen Schneider, Kaufmann und Spizenghändler u. s. w. erscheinen und er darf nur wählen. Zwei Kammer-biener und drei Lakaien befinden sich in seinem Vor-zimmer und sind unter den Ehrlichsten und Brauch-barsten dieser Classe von Leuten ausgesucht; sie melden sich zu seinem Dienste. Der Marquis zeigt dem jungen Grafen den Brief, welchen er seinem Vater geschrieben hat und in welchem er ihm zu einem Sohne Glück wünscht, dessen Gefühle und Eigenschaften dem Adel seines Blutes entsprechen, und dessen baldige Rückkehr er ihm anzeigt. Die junge Dame ist auch nicht vergessen; er gesteht darin, daß er zum Theil ihrer Großmuth die baldige Unterwerfung ihres Liebhabers verbante, und zweifelt nicht, daß der Graf das Geschenk von zehn-tausend Thalern, das er ihr gemacht habe, bestätigen werde. Diese Summe wurde den nämlichen Tag noch dieser edlen und interessanten Person ausbezahlt, welche dann auch nicht abzureisen zögerte.

Die Vorkehrungen zur Reise des jungen Grafen waren getroffen, eine glänzende Garderobe, ein vor-trefflicher Wagen wurde in Rotterdam auf ein Schiff gebracht, welches nach Frankreich segelfertig lag und auf dem man die Ueberfahrt des Grafen bestimmt hatte, damit er hernach von diesem Lande aus nach Spanien zurückkehre. Der junge Graf erhielt bei seiner Abreise eine ziemlich starke Summe Geldes und bedeutende Wechsel aus Paris. Der Abschied des Marquis und des jungen Grafen war sehr rüh-rend. Ersterer erwartete mit Ungeduld die Antwort des Grafen v. Moncada, und sich an seine Stelle denkend, genoß er die Freude seines Freundes mit. Nach Verlauf von vier Monaten erhielt er die so lange ersehnte Antwort, und man würde vergebens suchen, seine Ueberraschung zu malen, als er folgende Zeilen las: „Der Himmel hat mir nie, mein lieber Marquis, das Glück gewährt, Vater zu sein; überhäuft mit Reichthümern und Ehrenstellen, habe ich den Kummer, keinen Erben zu haben und mit mir eine glorreiche Familie aussterben zu sehen; dies hat die größte Bitterkeit über mein Leben ergossen. Ich sehe mit unendlichem Bedauern, daß Sie durch einen jungen Abenteurer betrogen worden sind, der von unserer alten Freundschaft Kenntniß erhalten hatte. Aber Euer Excellenz sollen nicht darunter leiden. Es war der wirkliche Graf v. Moncada, dem Sie hilf-reich sein wollten; es ist also an ihm, das zu be-richtigen, was Ihre großmüthige Freundschaft vorge-streckt hat, um ihm ein Glück zu verschaffen, welches er lebhaft gefühlt haben würde. Ich hoffe deshalb, Herr Marquis, daß Euer Excellenz keine Schwierig-keiten machen werden, die in diesem Briefe enthaltene Rückzahlung der dreitausend Louisd'or anzunehmen von denen Sie mir die Rechnung zugesandt haben.“

Vermischtes.

— Wir entnehmen einem Buche, welches Herr Gourdon de Genouillac unter dem Titel: „Mysterien der Wappenkunde“ herausgegeben, folgende curiose Notiz: „Aus der Feudalzeit rührt der Schimpf her, den man an das Empfangen einer Ohrfeige knüpft. Wenn ein Edelmann mit einem Bürgerlichen kämpfte, behielt er den Visirhelmet auf, während der andere mit entblößtem Gesichte sich schlug, also allein Schläge ins Gesicht bekommen konnte. Wer also einen Schlag ins Gesicht bekam, mußte stets wie ein gemeiner Mann behandelt worden sein.“

— Es hat sich bei Schweibnitz das furchtbare Unglück ereignet, daß sieben einer und derselben Familie angehörige Kinder und Verwandte in den Fluthen der Elster ihren Tod gefunden. Um die Pferde zu tränken, war der Wagen, auf dem die Verunglückten sich befanden, in den genannten Fluß gefahren worden, als plötzlich das Gefährt versank und sämtliche Insassen, darunter 3 Brüder, ertranken.

— Von Seiten der österreichischen Kaiser-Familie sind den beiden Advokaten, welche die Verteidigung des Kaisers Maximilian geführt und jede Belohnung in Gold abgelehnt hatten, zwei silberne Tafelgeschirre im Werth von 50,000 Gulden zugestellt worden. Dem Beichtvater, der ihm in den letzten Stunden zur Seite stand, ist ein kostbares goldenes Kreuz verehrt worden.

— [Für Redactions-Aspiranten.] Der „Pilori“, ein französisches Journal, welches in rothen Lettern gedruckt erscheint, publicirte vor Kurzem folgendes Inserat: „Ein Redacteur wird für ein lite-rarisches Journal gesucht. Für die Zeit, wo er sich im Gefängniß befindet, wird doppelter Gehalt in Aussicht gestellt.“

— In Paris hat die Gattin des früheren Mi-nisters Lavalette an der Börse (durch Baissespecula-tionen) 4 Millionen Fr. verloren.

— In unseren Aeltern, sagt die „Times“, haben wir eine Presse geprüft, welche alles übertrifft, was bisher auf dem Gebiete der Druckerei erfunden und geleistet worden ist. Endloses Papier wickelt sich um eine Rolle, welche je nach Bedarf der Presse Papier liefert. Die Maschine kann auf diese Weise in einer einzigen Stunde 46,000 Bogen liefern; so etwas Unerhörtes ist noch nicht dagewesen, aber dabei schneidet die Maschine auch noch die Bogen ab, faltet sie und liefert einen nach dem andern fertig ab. —

— Eine junge Holsteinerin studirt jetzt in Phila-delphia Zahnheilkunde und will sich nach ihrer Rück-kehr aus Amerika in einer preussischen Stadt als Zahnärztin niederlassen.

Kirchliche Nachrichten vom 1. bis 8. Juni.

St. Barbara. Getauft: Steueraufseher Müller Sohn Wilhelm Friedrich Martin. Fuhrhalter Kraft Sohn Eugen Georg. Fabrikarb. Reineck Sohn Bernhard Aurelius. Einwohner Sawagki in Krakau Tochter Olga Mathilde. Einwohner Kolberg in Neubude Tochter Hulda Amalie. Siuermann Söhne aus Küstrin Tochter Sophie Martha.

Gestorben: Schöfferrath v. Diengel Sohn Arthur Hermann, 2 M. 2 J., Keuchhusten. Formergeh. Henschle Sohn Paul Otto, 8 M. 4 J., brandige Bräune. Schup-mann Zanekle todtgeb. Sohn.

St. Salvator. Getauft: Tischlerges. Utschurat Tochter Anna Maria.

Gestorben: Schreiber Rehling Tochter Mathilde Dittlie, 2 M., Krämpfe.

Himmelfahrts-Kirche zu Neufahrwasser. Getauft: Seefahrer Weisphal Tochter Laura Maria Seefahrer Maack Sohn Gustav John.

Aufgehoben: Lehrer an der hiesigen Mittelschule Dr. Wilh. Rudloff mit Igfr. Emma Dult in Königsberg.

Meteorologische Beobachtungen.

11	4	338,61	+ 15,0	MD. mäßig, hell u. l. bew.
12	8	337,13	+ 12,0	Nord flau, Regen u. bezogen.
12		337,14	+ 12,0	do. mäßig, do. do.

Markt-Bericht.

Danzig, den 12. Juni 1868.

Heute zeigte sich wieder etwas bessere Kauflust auf Weizen und umgelegte 180 Last bedangen volle letzte Preise. Hauptächlich waren die Mittelgattungen gefragt; seine Qualität ist wenig ausgebaut und wird damit auch auf höhere Preise gehalten. — Hübscher bunter 130th. ist \mathcal{L} 690; hellere 126/27. 127th. \mathcal{L} 680; 124/25. 121/22th. \mathcal{L} 635. 630; gewöhnlicher 123. 122th. \mathcal{L} 625. 620; 120th. \mathcal{L} 615; abfallender 114. 115th. \mathcal{L} 545. 540 pr. 5100 \mathcal{L} . bezahlt.

Regen nur in kleineren Partien an Consumenten verkauft; 121. 120th. \mathcal{L} 440; 117th. \mathcal{L} 425 pr. 4910th. — Gestern Nachmittag sind noch einige Grundert Last 118th. \mathcal{L} 420. 427 pr. 4910th. zur Ver-sendung nach Königsberg abgelegt.

Erbsen unverändert; \mathcal{L} 375 pr. 5400th.

Englisches Haus.

Königl. dänischer Marine-Kapitän Schönheyder a. Copenhagen. Hauptm. a. D. Schwarz a. Marienfeld. Die Kauf. Hallwachs a. Carlstrube, Fürst a. Bremen u. Augustin a. Chemnitz.

Hotel du Nord.

Prem.-Lieut. im 3. Garde-Alanen-Regt. v. Zagow a. Potsdam. Lieut. im 2. Pomm. Alanen-Regt. v. Born-städt a. Demmin. Rittergutsbes. Jochheim a. Rellow. Kaufmann Seydler a. Dirschau.

Walter's Hotel.

Rittergutsbes. Hannemann u. Gattin a. Podelgernin. Amtmann Horn a. Delanin. Die Gutsbes. Hannemann a. Braunsvalde u. v. Verden a. Litthauen. Landwirth Rieß a. Dannewau. Administrator Treichel a. Schlatau. Die Kauf. Brünn u. Jacoby a. Berlin.

Hotel zum Kronprinzen.

Die Kauf. Fromholz a. Remscheid, Frohne a. Mühl-hausen i. Thür., Hubn a. Burg b. Magdeburg, Krone a. Magdeburg, Haacke u. Brod a. Berlin.

Victoria-Theater.

Sonnabend, den 13. Juni. Zum elfften Male: „Pariser Leben.“ Operette in 4 Abtheilungen und 5 Acten von F. Offenbach.

Selonke's Etablissement.

Sonnabend, 13. Juni.

Zur Eröffnung der neuerbauten Gartenbühne: **Große Fest-Vorstellung,**

ausgeführt von sämtlichen engagierten Künstlern, sowie

Großes Doppel-Concert

auf der neuen und alten Gartenbühne, ausge-führt von den Kapellen des 44. Infant.-Regts. und 1. Leib-Gusaren-Regiments, unter Leitung der Herren Musikmeister v. Weber u. Keil. U. A.: Krönungsmarsch aus: „Der Prophet“, v. Meyerbeer — Jubel-Ouverture, von C. M. v. Weber — Prolog, gesprochen von Fr. Winkelmann.

Anfang 5 Uhr. Entrée 5 Sgr. Tagesbillets drei Stück 10 Sgr. sind bei Herrn Greenberg und im Etablissement zu haben. Schnittbillets von 8 Uhr ab 2½ Sgr. Nummerirte Plätze, für Garten und Saal gütig, sind nur im Etablissement zu haben.

Seebad Zoppot, Concert.

Sonntag, den 14. Juni, zur Eröffnung der Bade-Saison, erstes Garten-Concert vor dem Kurpark. Anfang 4½ Uhr. Entrée 2½ Sgr. **H. Buchholz.**

Bei Gelegenheit der Sonntag, den 14. Juni c., stattfindenden

Vergnügungsfahrt

des Gesang-Vereins des Hrn. **Frühling nach Zoppot** macht das Dampfboot „Greif“ eine Extrafahrt zwischen Neufahr-wasser und Zoppot.

Abfahrt von Neufahrwasser vom Lootsenhause um 3½ Uhr Nachm. Rückfahrt von Zoppot um 7 Uhr Abends.

Das Passagiergeld beträgt für jede Fahrt 2½ Sgr. à Person.

Die Dampfboote nach Neufahr-wasser fahren Sonntag bei günstiger Witterung von 2 Uhr Nachmittags ab halbstündlich.

Alex. Gibsone.

Die Dentler'sche Leihbibliothek,

3. Damm Nr. 13,

fortdauernd mit den neuesten Werken versehen, empfiehlt sich einem geehrten Publikum zu zahlreichem Abonnement.

Die neu eingerichtete

Uhorn-Holzstift-Fabrik

von **Otto Paul** in Berlin, Marcusstraße 35, empfiehlt ihr vorzügliches Fabrikat von deutschen (zuger-spigten) Holzstiften aus bestem Uhornholz, das sich durch besondere Härte, weiße Farbe und Glanz auszeichnet. Preisecourant franco.

Sämmtlichen Behörden,

Rechts-Anwälten, Verwaltern u. s. w. wird zur prompten Speicirung von Ankündigungen jeglicher Art in sämmtliche existirenden in- und aus-ländischen Zeitungen die **Annoncen-Expedi-tion** von

Rudolf Mosse in Berlin

empfohlen. Dieses Institut steht mit allen Zeitungen in täglichem directem Verkehr und ist von denselben ermächtigt, Insertions-Aufträge jeden Umfanges ohne Preiserhöhung, Porto- oder Spesen-Anrechnung correct zu vermitteln. — Ein Manuscript genügt für alle Zeitungen, da die Annoncen, vermittelt autograph. Presse vervielfältigt, gedruckt versandt werden. Ori-ginal-Beläge werden über jedes Inserat geliefert; complete Zeitungs-Verzeichnisse gratis und franco versandt.

Viele Behörden betrauen bereits obiges Bureau mit der Besorgung ihrer Ankündigungen.